

Christian Buschan: „Der Weg in die Weite“

Buchbesprechung seniorweb.ch

„Der Weg in die Weite“ – und zu sich selbst

Christian Buschan, Flüchtlingskind aus Ostdeutschland, Humanbiologe, Polizist, Ausbildungsleiter, Suchtspezialist, Militärrichter, Polizeipsychologe und Psychotherapeut, veröffentlicht seine spannende Lebensgeschichte unter dem Titel „Der Weg in die Weite“.

„Der Weg in die Weite“, so nennt der Autor seinen unruhigen und weit ausgreifenden Lebensweg. Er führte ihn vom Flüchtlingskind in bedrückenden Familienverhältnissen durch Tatkraft und Leistungswillen zu erfolgreichen Karrieren als „diplomierter Schweizer“ in ganz verschiedenen Rollen und Funktionen, als Humanbiologe und Menschenrechtler, Polizist und Samariter, Ausbildungsleiter und Suchtexperte, Militärrichter und Psychotherapeut. Davon erzählt der Autor spannend, mit sprachlicher Ausdruckskraft und – manchmal – mit suggestivem Pathos, das den Leser hineinzieht in Buschans Lebens- und Gedankenwelt.

Was veranlaßt einen solchen tatkräftigen Macher und Lebenspraktiker, seine private, äußere und innere Existenz vor uns offen zu legen? – Wir erfahren es erst im letzten Fünftel des Buches. Scheidung und Sinnkrise, Tod der Eltern und dabei erstmals Einblick in die wahren traumatischen Hintergründe seiner Familiengeschichte stürzten ihn in eine Lebenskrise und zwangen ihn zu einer Neuorientierung, zur Besinnung auf sich selbst, zur Suche nach seinen Wurzeln und dem Verschütteten und Verdrängten in ihm selbst. Die intensive Biographiearbeit führte ihn zur Entdeckung des Kindes, das er einmal war. Dafür hat Buschan in der Erzählung eine berührende Form gefunden: Immer wieder wendet er sich liebevoll und zärtlich an den „kleinen Christian“ wie an sein zweites Ich.

„Du hattest es schwer mit deinem Vater, mein kleiner Christian, das ist wahr. ... Du Kleiner hast dich in meinem verängstigten Herzen verkrochen, und beide zitterten wir vor der Wut und dem Hass, den unser Vater über uns ausgoß...“

Die Erfahrungen dieses kleinen Christian sind wohl der Schlüssel zum Verständnis von Buschans Lebensgeschichte. Die Demütigungen, der Mangel an Liebe, an Anerkennung bei Eltern, die in eigenen traumatischen Kriegserfahrungen verstrickt waren, führten wohl zu den Prägungen, die sein Leben bestimmten.

„Wie hätte ich als kleines Kind lernen wollen, mich selber zu behaupten, wenn mich mein Vater wegen jedes Aufmuckens ins Gesicht schlug?“

„Ich entwickelte schon früh viel Willenskraft, Hartnäckigkeit, Zähigkeit und Zielstrebigkeit. Etwa nach dem Motto: Euch werd ich's schon zeigen!“

So waren sein ruheloser Kampf um Selbstverwirklichung und Anerkennung, sein Tatendrang und sein Leistungstrieb zu verstehen als Protest gegen seine Eltern.

„Das ewige perfekt sein Wollen in möglichst allen Belangen, diese gnadenlose Selbstzucht, ... meine Sucht nach Erfolg, Anerkennung und positiver Rückmeldung, dies alles hatte mich an den Rand des Abgrunds getrieben.“

Buschans Weg in die Weite war eine Sinnsuche, die ihn nun in der großen Lebenskrise zum Ziel führte: *„Ich will mehr in mir selber ruhen. Weniger Wind machen“*, schreibt er. Das Älterwerden zwingt seinen Blick auf das Wesentliche im Leben: Eine liebevolle, wahre Beziehung zu sich selbst und zu andern zum Beispiel. Diesen Blick möchte Christian Buschan heute als Psychotherapeut und mit seinem Buch auch weitergeben.

Buschans Autobiographie ist ein lebensspralles Buch voller realistischer Erfahrungsberichte, Anekdoten, philosophischer und zeitkritischer Betrachtungen sowie leidenschaftlicher Selbstanalyse.